

Vorüberlegungen

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- ♦ Die Schülerinnen und Schüler machen sich den Grundkonflikt in Friedrich Schillers bürgerlichem Trauerspiel „Kabale und Liebe“ klar und diskutieren die Aktualität des Stücks.
- ♦ Sie erarbeiten, auf welche Weise sich Gefühl und Gewalt im Stück durchdringen.
- ♦ Sie bringen ihre Erkenntnisse in Zusammenhang mit psychologischen und soziologischen Forschungsansätzen.
- ♦ Sie setzen sich mit einer modernen Verfilmung von „Kabale und Liebe“ auseinander.

Anmerkungen zum Thema:

„Der Inhalt des Stücks ist kurz dieser: ein Präsident will seinen Sohn an die Mätresse seines Fürsten verkuppeln, um dadurch seinen Einfluß bey Hofe zu erhalten, das ist die Kabale. Der Sohn des Präsidenten hat sich in eine Geigerstochter vergafft, das ist die Liebe. Zuletzt vergiftet er sich zugleich mit dieser Geigerstochter, das ist denn die vollständige Tragödie.“

Mit diesen knappen Worten gibt Karl Philipp Moritz, einer der ersten Rezensenten von **Friedrich Schillers** bürgerlichem Trauerspiel „**Kabale und Liebe**“, den Inhalt des Stücks wieder. Der abschätzige Ton Moritz' lässt bereits erahnen, dass dieser das Stück tatsächlich rundweg ablehnte ... Er sollte sich mit seiner Meinung nicht durchsetzen, wie wir wissen: Bis heute erfreut sich „Kabale und Liebe“ auf den Theaterbühnen großer Beliebtheit, ist als Schullektüre nicht mehr wegzudenken und wird in verschiedenen Bundesländern auch wiederkehrend zum verpflichtenden **Abiturthema** gemacht.

„Kabale und Liebe“, im Jahr 1784 erschienen und uraufgeführt, ist ein **Drama des Ständekonflikts** und **ein politisches Stück** insofern, als es deutliche Kritik an höfischer Welt und herrschaftlicher Willkür formuliert. Gerade die **neuere Forschung** hat aber immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass Kritik am Adel allein die Aussage des Stücks unzulässig verkürzen würde: **Adel und Bürgertum**, so verschieden ihre Werthaltungen sind, erscheinen **wechselseitig durchaus ähnlich**, wenn es um die Verfügungsmacht über die Kinder geht. Und auch **Ferdinands Programm jenseits aller Ständeschranken** offenbart seine Ambivalenz und Haltlosigkeit allzu bald.

An diese Punkte knüpft das vorliegende Unterrichtsmodell an und stellt die Frage nach dem **Zusammenhang von Gefühl und Gewalt** in „Kabale und Liebe“. Gefühl und Gewalt sind die tragenden Pfeiler in der Gesamtkonstellation des Stücks, treiben die Handlung voran und der von August Wilhelm Iffland vorgeschlagene zugkräftige Titel „Kabale und Liebe“ weiß das auch zu betonen. Mindestens genauso bedeutsam erscheint jedoch die **Verschränkung** von Gefühl und Gewalt im Stück, die die Beziehungen der Personen – auch und gerade die Liebesbeziehung zwischen Ferdinand und Luise sowie die Vater-Tochter-Beziehung zwischen Miller und Luise – von Anfang an durchzieht. Die Vorstellungen der einzelnen Personen werden nicht nur mit handfester Gewalt durchzusetzen versucht, wie es eine Gewohnheit des Adels ist, nahezu durchgehend – auch in bürgerlicher Sphäre und gar im Dialog der Liebenden – wird mittels **Sprache** gewaltsam auf das Gegenüber eingewirkt. **Gewalt** wird somit zum „**Generator**“ des Stücks und weist es als ein erstaunlich modernes aus, das die für die Literatur des 20. Jahrhunderts typische Zerrissenheit sowie Destruktion und Scheitern vorwegnimmt.

Die Unterrichtseinheit setzt eine Behandlung des Stücks in Grundzügen bereits voraus – Unterrichtsmaterial hierzu gibt es zur Genüge – und konzentriert sich bewusst auf das Thema „Gefühl und Gewalt“. Dieser Aspekt der Interpretation macht deutlich, wie **überzeitlich und aktuell** „Kabale

6.2.28 Gefühl und Gewalt in Schillers „Kabale und Liebe“

Vorüberlegungen

und Liebe“ sein kann; er hat, da es um **Kommunikation** zwischen Liebenden sowie zwischen Eltern und Kindern geht, großen **Lebensweltbezug** und vermag von daher Schülerinnen und Schüler zu motivieren.

Literatur zur Vorbereitung:

Friedrich Schiller, Kabale und Liebe, in: Ders., Sämtliche Werke, Bd. 1, hrsg. v. Albert Meier, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2004, S. 755-858

Rolf-Peter Janz, Schillers „Kabale und Liebe“ als bürgerliches Trauerspiel, in: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft, 20. Jahrgang, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1976, S. 208-228

Helga Meise, „Kabale und Liebe“, in: Schiller-Handbuch, hrsg. v. Matthias Luserke-Jaqui, Metzler, Stuttgart 2005, S. 65-88

Nikola Roßbach, „Das Geweb ist satanisch fein“. Friedrich Schillers „Kabale und Liebe“ als Text der Gewalt, Königshausen & Neumann, Würzburg 2001

Jürgen Wertheimer, Schillers Spieler und Schurken. Essay, konkursbuch Verlag Claudia Gehrke, Tübingen 2012

Die einzelnen Unterrichtsschritte im Überblick:

	Inhalte	Methoden/Arbeitsformen
1. Schritt	Der Grundkonflikt in „Kabale und Liebe“	<ul style="list-style-type: none"> ◆ Sachtextanalyse ◆ Diskussion ◆ Visualisierung von Reflexionsergebnissen
2. Schritt	Die Verschränkung von Gefühl und Gewalt	<ul style="list-style-type: none"> ◆ Aktivierung von Textkenntnissen ◆ Dialoganalyse ◆ Analyse eines literaturwissenschaftlichen Textes
3. Schritt	„Kabale und Liebe“ modern	<ul style="list-style-type: none"> ◆ Plakat- bzw. Covergestaltung ◆ Text-Film-Vergleich ◆ Stellungnahme

Autorin: Claudia Schuler, Studienrätin, geb. 1977, studierte Deutsch, Geschichte und Philosophie in Freiburg und unterrichtet an einem Gymnasium in Rastatt. Sie arbeitete an mehreren Unterrichtswerken mit und ist Herausgeberin der Ideenbörse Deutsch Sekundarstufe II.

Unterrichtsplanung

1. Schritt: Der Grundkonflikt in „Kabale und Liebe“

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- ◆ Die Schülerinnen und Schüler reflektieren den Grundkonflikt in „Kabale und Liebe“.
- ◆ Sie diskutieren die Aktualität des Stücks.
- ◆ Sie analysieren die Denk- und Verhaltensweisen der Personen des Stücks.



Der erste Unterrichtsschritt dient dazu, die **grundsätzliche Problemlage** aufzuzeigen, die in „Kabale und Liebe“ vorgeführt wird.

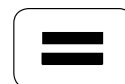
Der mit **Texte und Materialien M1** vorliegende Text Jürgen Wertheimers geht sowohl auf die einzelnen Personen als auch auf den Grundkonflikt in „Kabale und Liebe“ ein. Es bietet sich an, bereits an dieser Stelle über die Aktualität des Stücks zu diskutieren, um die historische Dimension zu erfassen, diese aber auch relativieren zu können.



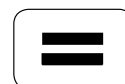
Mögliche Ergebnisse zu M1:

Für die **einzelnen Personen des Stücks** stellt sich die Situation wie folgt dar:

- ◆ Die Väter, Präsident von Walter und Musiker Miller, lehnen beide die Beziehung ihrer Kinder kategorisch ab.
- ◆ Wurm spielt am Hof das Spiel der Mächtigen mit, möchte im Privaten aber Bürgerlichkeit pflegen.
- ◆ Lady Milford hat als Mätresse des Fürsten großen Einfluss am Hof, erkennt aber zunehmend die Sinnlosigkeit und Fragwürdigkeit dieser Existenz (sie ist „ihrer Identität beraubt“).
- ◆ Luise liebt Ferdinand, bleibt aber dem väterlichen Denken des Bürgertums verhaftet.
- ◆ Ferdinand liebt Luise und will diese Liebe gegen alle Widerstände auch durchsetzen.



Der **Grundkonflikt**, den Wertheimer im Stück sieht, ist der **Gegensatz zwischen den Ständen**, der zu Verkehrungen des natürlichen Gefühls zwingt und in dem die Interessen des Adels bedenkenlos und mit Gewalt durchgesetzt werden.



Knüpft man die **Frage nach der Aktualität des Stücks** an diesen Tatbestand des Ständekonflikts, so erscheint „Kabale und Liebe“ heute veraltet. Die Ständegesellschaft gibt es längst nicht mehr.



Doch was „Kabale und Liebe“ vorführt, der **vollständige Anspruch auf den Einzelnen**, dessen Widersetzlichkeit mit Unterdrückung begegnet wird, ist gerade auch ein **typisches Kennzeichen totalitärer Staaten**. Entsprechendes hat Deutschland im 20. Jahrhundert erlebt und Entsprechendes lässt sich an allzu vielen Orten der Welt nach wie vor finden.

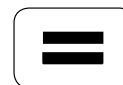
Wenn es im Empfinden vieler Menschen bei uns heute nach wie vor den Gegensatz zwischen „denen oben“ und „denen unten“ gibt, von dem Wertheimer spricht, so hat das natürlich eine andere Qualität, angesprochen sind damit aber auch die **Möglichkeiten des Individuums zur Selbstbestimmung**:

„Es ist, mit Schillers Worten, der Konflikt von ‚Mode‘ und ‚Menschheit‘. ‚Menschheit‘, das ist für ihn die Summe aller unveränderlichen Hoffnungen und Glücksansprüche der Menschen; ‚Mode‘ ist das Schlagwort für alle veränderlichen Konventionen, Zwänge und Ansprüche der Gesellschaft. Der ewige menschliche Kern unterliegt stets der Unterdrückung, mindestens der Überformung durch die gerade herrschenden Verhältnisse.“

Unterrichtsplanung

Mögliche Ergebnisse zu MW4:

Gefühlsebene	Gewaltebene
<ul style="list-style-type: none"> - Liebesbeziehung zwischen Ferdinand und Luise - Liebe und Zuneigung zwischen Luise und ihren Eltern - Sorge Millers um seine Tochter - ... 	<ul style="list-style-type: none"> - Vorgehen des Präsidenten gegen Familie Miller im II. Akt - Planung und Durchführung der Intrige - Auseinandersetzung zwischen Ferdinand und dem Hofmarschall - Mord Ferdinands an Luise und sich selbst - ...



Es scheint auf den ersten Blick, als sei das **Gefühl** tatsächlich der **bürgerlichen Sphäre**, die **Gewalt** der **Welt des Adels** zuzuordnen: Ferdinand, der anfangs ganz auf sein Gefühl setzt, fällt so am Ende wieder in die Rolle des Adligen zurück, der Genugtuung und Rache sucht, den Hofmarschall zum Duell fordert und die vermeintlich untreue Geliebte ermordet. Lady Milford wäre ein Beispiel für die gegenteilige Entwicklung: Aus dem höfischen Umfeld, in dem sie sich zu Beginn aus Leidenschaft zu Ferdinand ganz selbstverständlich einer Kabale bedient, löst sie sich am Ende, nachdem ihre Gefühle von einfachen Menschen aufgerüttelt worden sind.

Dass die **Zuordnung von Gewalt und Gefühl** jedoch durchaus **differenziert zu betrachten** ist, zeigen die folgenden Materialien.

In **Texte und Materialien M5** wird zunächst das **Liebespaar** Ferdinand und Luise genauer unter die Lupe genommen.



Mögliche Ergebnisse zu M5:

Ferdinands Aussprüche machen überdeutlich, dass die Liebe zu Luise sein ganzes Dasein bestimmt, sie weisen ihn aber auch als **dominant, bestimmend und besitzergreifend** aus. Die Liebe wird ihm zum Abenteuer, in dem er seine eigene Kraft beweisen kann. Darum ist eine von der Gesellschaft nicht akzeptierte Liebe ihm gerade die rechte. Ferdinand verabsolutiert die Liebe, er liebt weniger die Person Luise als sein Bild von ihr, sein Ideal von Liebe und Gleichklang der Herzen. Durch seine Liebe sieht er Luise gleichsam vervollkommen (*„An diesem Arm soll meine Luise durchs Leben hüpfen, schöner, als er dich von sich ließ, soll der Himmel dich wieder haben, und mit Verwunderung eingestehn, daß nur die Liebe die letzte Hand an die Seelen legte –“*).



Luise dagegen vergöttert Ferdinand von vornherein bis zur **Selbstaufgabe** (*„Dies Blümchen Jugend – wär es ein Veilchen, und er träte drauf, und es dürfte bescheiden unter ihm sterben! – Damit genügte mir [...]“*). Sie liebt Ferdinand und diese Liebe weckt auch Träume und Wünsche in ihr, doch entsagt sie ihm – aus Ängstlichkeit oder Pflichtgefühl oder beidem. In jedem Fall ist sie die Realistischere.

Ferdinands und Luises Liebeskonzeptionen passen nicht zusammen und in der Krise kommt es fast zwangsläufig zur **Katastrophe**. Denn während Luise einen gemeinsamen Tod mit Ferdinand als freiwilligen Entschluss beider und als Ausdruck innerer Übereinstimmung betrachten würde, schlägt Ferdinands Liebe in Vernichtungsgewalt um. Er bringt Luise und sich um, weil er glaubt, sie entzöge sich seiner Liebe.



Unterrichtsplanung

- ♦ die Wut, die sich gegen den Partner und sich selbst richtet
- ♦ Partnerschaft als Teil der Selbstdefinition
- ♦ der Satz: „Wenn ich dich nicht haben kann, soll dich auch kein anderer haben.“
- ♦ der gemeinsame Tod als Vereinigung auf ewig

Anders als in den von Marneros beschriebenen Fällen gibt es jedoch bei Ferdinand keinen „bösen Moment“, der innerhalb von Sekunden zu einem Handeln aus Affekt führt. Mord und Selbstmord werden von ihm geradezu planmäßig umgesetzt.

Mögliche Ergebnisse zu M9:

Rolf-Peter Janz kennzeichnet das Verhältnis von Miller und Luise zwar als ein liebevolles, aber auch als eines, in dem der **Besitzanspruch des Vaters** die Selbstbestimmung der Tochter verhindert und vom **Zusammenhang von Ökonomie und Moral** zeugt.

Die Tochter gilt demnach als Vermögen des Vaters; ihre Aufgabe ist es, einen bürgerlichen Schwiegersohn ins Haus zu bringen, der die Familie versorgt. Aus diesem Grund darf sie weder ein außereheliches Verhältnis eingehen noch sich umbringen, denn Tugend und Leben sind nach dieser Denkweise nicht nur moralische, sondern auch materielle Güter.

Der bürgerlichen Moral, auf die Miller stolz ist, weil sie das Bürgertum positiv vom Adel abgrenzt, wird von Janz hier eine Kehrseite nachgewiesen, die er mit **Dialektik** bezeichnet. Für Janz ist Millers Moral begründet auf materiellen Erwägungen, korrumpierbar durch Geld und letztlich **genauso gewaltsam** wie adliges Herrschaftsgebaren: Ferdinand bringt Luise um, sobald sie ihm verloren zu gehen scheint, doch genauso kann Miller es nicht akzeptieren, dass Luise sich seiner Verfügungsgewalt entzieht, und übt massiven Druck auf Luise aus, so dass diese sich ihm fügt, auf den gemeinsamen Liebestod mit Ferdinand verzichtet und diesem nicht die Wahrheit sagt.

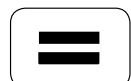
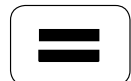
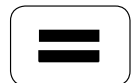
Die **vielfältige und vielgestaltige Gewalt, der Luise im Stück ausgesetzt ist**, soll abschließend noch einmal zusammenfassend dargestellt werden. Dies geschieht mittels **Texte und Materialien MW10**. Da dieses Arbeitsblatt zum großen Teil wiederholenden Charakter hat, sollte die Bearbeitung in *Einzelarbeit* erfolgen.

Mögliche Ergebnisse zu MW10:

Folgende **Arten von Gewalt** werden ausgeübt:

- **Wurm** zwingt Luise unter Gewaltandrohung gegenüber ihren Eltern, den Brief an Hofmarschall von Kalb zu schreiben, erpresst Luise zum Eid.
- Der **Präsident** beleidigt Luise, lässt Luise durch Gerichtsdienner ergreifen, gibt die Intrige in Auftrag.
- **Ferdinand**: Seine Liebe ist mit Besitzanspruch verbunden, er möchte Kontrolle über das Empfinden Luises haben. Er bringt sie um, als er sich betrogen wähnt.
- **Miller**: Seine väterliche Liebe geht ebenfalls mit Besitzanspruch einher, er möchte Luise ebenfalls kontrollieren und zwingt sie mit massivem Druck zurück in die bürgerliche Kleinfamilie.

Luise steht im Zentrum – von daher wird auch der ursprüngliche Titel „*Luise Millerin*“, den Schiller eigentlich vorgesehen hatte, verständlich –, doch sie steht da nicht als selbstständige, zu eigenen Entscheidungen fähige Person. **Von allen Seiten**



Jürgen Wertheimer: Liebesspiele und Kabilen

1 [...] Für beide Väter scheint unhinterfragbar, ja undenkbar, dass die Beziehung zwischen Luise und Ferdinand eine ernsthafte Chance haben könnte. Für Ferdinand ist jedoch genau dies die entscheidende Option. Für Luise stellt sich die Situation wiederum anders dar: Sie *empfindet* wie Ferdinand. Doch sie *denkt* wie ihr Vater.

5 Spaltungen bestimmen die Situation auch aller anderen Figuren, die in die Maschinerie dieser Konstellation geraten. Da ist Wurm, der Teil des Hofes wird und zugleich weiß, dass er niemals dazugehört. Und deshalb mit allen Mitteln versucht, Berufs- und Privatleben strikt voneinander zu trennen. Als Fürstenfunktionär und bürgerlicher Sachwalter agiert. Und die Mätresse Lady Milford: Teil des Hofes, doch ihrer Identität beraubt. Durch das horizontale Gefüge – und dies vollendet die Komplexität des „satanischen Gewebes“ – geht ein vertikaler Riss: der der sozialen Klasse.

10 Ferdinand geht aufs Ganze, riskiert alles und kann sich das erlauben. Luise sieht sich nicht in der Situation, sich aus ihrem Netzwerk der Gefühle und Verpflichtungen zu lösen. Diese Asymmetrie bringt die Liebenden in extrem divergierende Situationen. Luise meidet die Konfrontation mit ihrem Vater, Ferdinand sucht sie mit seinem. Er sucht die Provokation, wie er diese riskante Liebe sucht; auf die Vorhaltungen des Präsidenten-Vaters, er sei zu beneiden, er müsse bloß den für ihn vorbereiteten Weg gehen, antwortet der Gefühls-Solist ablehnend. Seine Begründung:

20 Weil meine Begriffe von Größe und Glück nicht ganz die Ihrigen sind [...] Mein Ideal von Glück zieht sich genügsamer in mich selbst zurück. In meinem Herzen liegen alle meine Wünsche begraben. – (1.7)

25 Eine Provokation. „Herz“enswünsche als Hof-Losung – Tabubruch pur, Bürgerethos einer „Exzellenz“. Fast scheint es, Ferdinand benutze den „Fall Luise M.“ zu einer trotzigsten Probe aufs Exempel. Zur Inszenierung eines „Kulturkonflikts“. Schillers Drama macht die Absurdität des Konstrukts, das natürlichste Regungen zu subversiven Akten pervertiert, sichtbar. Während die wahre Liebe zur bürgerlichen Luise einem Hochverrat gleichkommt, wäre die Heirat mit der abgelegten Fürstenmätresse ein Karriereschub. Das hier praktizierte Eliten-System wird von Schiller in seiner ganzen monströsen Selbstverständlichkeit gezeigt und durchleuchtet.

[...] Und „die da oben“ spielen ein Spiel nach anderen Regeln als „die da unten“. Wehe denen, die dazwischen geraten. Doch fast alle werden dazwischen geraten. [...]

(aus: Jürgen Wertheimer, *Schillers Spieler und Schurken. Essay, konkursbuch Verlag Claudia Gehrke, Tübingen 2012, S. 54 f.*)

Arbeitsauftrag:

1. Tragen Sie zusammen, wie sich nach Aussage Wertheimers in „Kabale und Liebe“ die Situation für die einzelnen Personen des Stücks darstellt.
2. Erklären Sie, was für Wertheimer der Grundkonflikt des Dramas ist.
3. Diskutieren Sie vor diesem Hintergrund die Aktualität des Stücks.

6.2.28

Gefühl und Gewalt in Schillers „Kabale und Liebe“



Texte und Materialien – MW 3

Die geistige Heimat der Personen – Lösungsvorschläge

Adel

Präsident
skrupelloser Adelliger, dem es auf Ansehen und Macht ankommt

Hofmarschall
reduziert auf die Äußerlichkeiten höfischen Glanzes

Wurm
Bürgerlicher, der sich der Methoden des Adels bedient und gegen seine Standesgenossen intrigiert; sucht seine mögliche Braut aber nach bürgerlichen Kriterien aus

Bürgertum

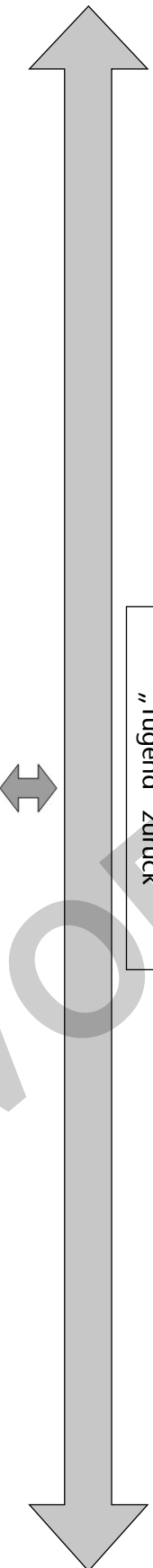
Frau Miller
Sehnsucht nach glanzvollem Leben des Adels

Miller
vertritt und verteidigt bürgerliche Moralvorstellungen gegen den Adel, hat Bürgerstolz

Luise
träumt von der empfindsamen Liebe, hat aber eine starke Bindung an die väterliche Ordnung; erkennt Ständeschränken an, rechnet mit Aufhebung aller Unterschiede im jenseits

Lady Milford
lebt lange Zeit das Leben des Adels, möchte am Ende zur „Tugend“ zurück

Ferdinand
erkennt keinerlei Standesunterschiede an, verabscheut Ummoral des Adels, fügt sich aber genauso wenig den Regeln des Bürgertums – Stürmer und Dränger



(Foto links: © euclern, Foto rechts: © Martina Berg – fotolia.com)

6.2.28

Gefühl und Gewalt in Schillers „Kabale und Liebe“

Texte und Materialien – M 5

Das Liebespaar

Ferdinand

„Gefahren werden meine Luise nur reizender machen.“ (I,4)

„An diesem Arm soll meine Luise durchs Leben hüpfen, schöner, als er dich von sich ließ, soll der Himmel dich wieder haben, und mit Verwunderung eingestehn, daß nur die Liebe die letzte Hand an die Seelen legte –“ (I,4)

„Mein bist du, und wärfen Höll und Himmel sich zwischen uns.“ (II,5)

„Frei wie ein Mann will ich wählen, daß diese Insektenseelen am Riesenwerk meiner Liebe hinaufschwindeln.“ (II,5)

„[D]u, Luise, und ich und die Liebe! – – Liegt nicht in diesem Zirkel der ganze Himmel?“ (III,4)

„Wenn ich verloren bin, bist du es auch!“ (IV,4)

„Die Vermählung ist fürchterlich – aber ewig!“ (IV,4)

Luise

„Ich hab keine Andacht mehr, Vater – der Himmel und Ferdinand reißen an meiner blutenden Seele [...]“ (I,3)

„Ich will ja nur wenig – – an ihn denken – das kostet ja nichts. Dies bißchen Leben – dürft ich es hinhauchen in ein leises schmeichelndes Lüftchen, sein Gesicht abzukühlen! – Dies Blümchen Jugend – wär es ein Veilchen, und er träte drauf, und es dürfte bescheiden unter ihm sterben! – Damit genügte mir [...]“ (I,3)

„Ich entsag ihm für dieses Leben.“ (I,3)

„Vater, hier ist deine Tochter wieder – Verzeihung, Vater – Dein Kind kann ja nicht dafür, dass dieser Traum so schön war, und so fürchterlich jetzt das Erwachen.“ (II,5)

„Die Liebe ist schlauer als die Bosheit und kühner.“ (V,1)

„Doch wenn du Mut hast, Geliebter – ich weiß einen dritten Ort, wo kein Eidschwur mehr bindet“ (V,1)

Arbeitsauftrag:

1. Leiten Sie aus den einzelnen Äußerungen ab, was diese über den Charakter und das Liebesverständnis von Ferdinand und Luise aussagen.
2. Erläutern Sie, worin die Problematik der Liebe zwischen Ferdinand und Luise besteht.



b) Auszug aus Szene V,2

Ferdinand zu den Vorigen

1 [...]

FERDINAND. [...] (Er wirft Luise den Brief an den Marschall zu)

LUISE (schlägt ihn auseinander und sinkt leichenblaß nieder).

MILLER (ohne das zu bemerken, zum Major). Was soll das bedeuten, Baron? Ich verstehe Sie nicht.

5 FERDINAND (führt ihn zu Luise hin). Desto besser hat mich diese verstanden!

MILLER (fällt an ihr nieder). O Gott! meine Tochter!

FERDINAND. Bleich wie der Tod! – Jetzt erst gefällt sie mir, deine Tochter! So schön war sie nie, die fromme, rechtschaffene Tochter – Mit diesem Leichengesicht – – Der Odem des Weltgerichts, der den Firnis von jeder Lüge streift, hat jetzt die Schminke verblasen, womit die Tausendkünstlerin auch die Engel des Lichts hintergangen hat – Es ist ihr schönstes Gesicht! Es ist ihr erstes wahres Gesicht! Laß mich es küssen. (Er will auf sie zugehen)

10

MILLER. Zurück! Weg! Greife nicht an das Vaterherz, Knabe! Vor deinen Liebkosungen konnt ich sie nicht bewahren, aber ich kann es vor deinen Mißhandlungen.

FERDINAND. Was willst du, Graukopf? Mit dir hab ich nichts zu schaffen. Menge dich ja nicht in ein Spiel, das so offenbar verloren ist – oder bist du auch vielleicht klüger, als ich dir zugetraut habe? Hast du die Weisheit deiner sechzig Jahre zu den Buhlschaften deiner Tochter geborgt, und dies ehrwürdige Haar mit dem Gewerbe eines Kupplers geschändet? – O! wenn das nicht ist, unglücklicher alter Mann, lege dich nieder und stirb – Noch ist es Zeit. Noch kannst du in dem süßen Taumel entschlafen: Ich war ein glücklicher Vater! – einen Augenblick später, und du schleuderst die giftige Natter ihrer höllischen Heimat zu, verfluchst das Geschenk und den Geber und fährst mit der Gotteslästerung in die Grube. (Zu Luise) Sprich, Unglückselige! Schriebst du diesen Brief?

20

MILLER (warnend zu Luise). Um Gottes Willen, Tochter! Vergiß nicht! Vergiß nicht!

LUISE. O dieser Brief, mein Vater –

25

FERDINAND. Daß er in die unrechte Hände fiel? – Gepriesen sei mir der Zufall, er hat größere Taten getan als die klügelnde Vernunft, und wird besser bestehn an jenem Tag als der Witz aller Weisen – Zufall sage ich? – O die Vorsehung ist dabei, wenn Sperlinge fallen, warum nicht, wo ein Teufel entlarvt werden soll? – Antwort will ich! – Schriebst du diesen Brief?

MILLER (seitwärts zu ihr mit Beschwörung). Standhaft! Standhaft, meine Tochter! Nur noch das einzige Ja, und alles ist überwunden.

30

FERDINAND. Lustig! Lustig! Auch der Vater betrogen. Alles betrogen! Nun sieh, wie sie dasteht, die Schändliche, und selbst ihre Zunge nun ihrer letzten Lüge den Gehorsam aufkündigt! Schwöre bei Gott, bei dem fürchterlich wahren! Schriebst du diesen Brief?

LUISE (nach einem qualvollen Kampf, worin sie durch Blicke mit ihrem Vater gesprochen hat, fest und entscheidend). Ich schrieb ihn.

35

FERDINAND (bleibt erschrocken stehen). Luise! – Nein! So wahr meine Seele lebt! du lügst – Auch die Unschuld bekennt sich auf der Folterbank zu Freveln, die sie nie beging – Ich fragte zu heftig – Nicht wahr, Luise – Du bekanntest nur, weil ich zu heftig fragte?

LUISE. Ich bekannte, was wahr ist.

40

FERDINAND. Nein sag ich! Nein! Nein! Du schriebst nicht. Es ist deine Hand gar nicht – Und wäre sie, warum sollten Handschriften schwerer nachzumachen sein, als Herzen zu verderben? Rede mir wahr, Luise – Oder nein, nein, tu es nicht, du könntest Ja sagen, und ich wär' verloren – Eine Lüge, Luise – eine Lüge – O wenn du jetzt eine wüßtest, mir hinwürfest mit der offenen Engelmiene, nur mein Ohr, nur mein Aug überredetest, dieses Herz auch noch so abscheulich täuschtest – O Luise! Alle Wahrheit möchte dann mit diesem Hauch aus der Schöpfung wandern, und die gute Sache ihren starren Hals von nun an zu einem höfischen Bückling beugen! (Mit scheuem bebenden Ton) Schriebst du diesen Brief?

45

6.2.28

Gefühl und Gewalt in Schillers „Kabale und Liebe“

Texte und Materialien – MW 7₍₁₎

Dialoganalysen – Lösungsvorschläge

a) Szene I,4

	Ferdinand	Luise
Haben die Dialogpartner bestimmte Ziele?	möchte Vergewisserung der Liebe erhalten („ <i>Und liebt mich meine Luise noch?</i> “) und empfindsames Liebesgespräch führen	möchte Ferdinand ihre Befürchtungen mitteilen und lehnt Ferdinands Verabsolutierung der Liebe ab
Legen die Dialogpartner bestimmte Redestrategien bzw. ein bestimmtes Gesprächsverhalten an den Tag?	hat Anspruch auf Kontrolle („ <i>kein Gedanke tritt in dies Angesicht, der mir entwischt</i> “), geht nicht auf Luisens Einwürfe ein	verbleibt in der Rolle der Reagierenden
Gibt es sprachliche Besonderheiten?	viele Fragen und Imperative, mit denen Luise bedrängt wird; verkindlichende Anrede „ <i>Mädchen!</i> “, definitorische Sätze („ <i>Ich bin ein Edelmann</i> “, „ <i>Ich bin des Präsidenten Sohn.</i> “) zur Identitätssicherung, Bilderreichtum zur Inszenierung seiner Liebe	formuliert nur fragmenthaft
Wie groß sind die jeweiligen Redeanteile?	großes Ungleichgewicht der Redeanteile, Ferdinand beansprucht zwei Drittel	
In welchem Verhältnis stehen die Dialogpartner zueinander?	Aneinandervorbeireden der beiden Dialogpartner; Überlegenheit Ferdinands, Unterlegenheit Luisens, die sich durch Flucht entzieht	

6.2.28**Gefühl und Gewalt in Schillers „Kabale und Liebe“****Texte und Materialien – M 9₍₁₎****Miller und die Dialektik bürgerlicher Moral**

- 1 Dass Luise „zwo tödliche Seiten [hat], durch welche wir ihr Gewissen bestürmen können – ihren Vater und den Major“ (III,1) – von dieser Annahme nimmt die Intrige ihren Ausgang, und der Verlauf der Handlung gibt Wurm und dem Präsidenten recht. Will sich Luise zu Ferdinand be-
 5 kennen, so muss sie mit ihrem Vater und den Maximen bürgerlicher Moral brechen; unterwirft sie sich seiner Autorität, muss sie Ferdinand und ihre Liebe zu ihm verraten. Die Entscheidung gegen den Geliebten und für den Vater quittiert dieser mit einer Genugtuung, die zur Auswertung als Ballade freilich nicht recht passen will: „Ich setze die Geschichte deines Grams auf die Laute, singe dann ein Lied von der Tochter, die ihren Vater zu ehren, ihr Herz zerriss – wir betteln mit der Ballade von Türe zu Türe, und das Almosen wird köstlich schmecken von den Händen
 10 der Weinenden –“ (V,1). Ein Glück, dass Schiller uns das Rührstück erspart hat. Wenn bei Millers Geschichte die Tränen nicht recht fließen wollen, so aufgrund der zweifelhaften väterlichen Moral, die ihr zugrunde liegt. Voraus gehen diesen Sätzen der Entschluss Luises zum Selbstmord, den sie Ferdinand in einem Brief mitteilt, und die Anstrengungen Millers, sie davon abzuhalten. So glaubhaft Miller von seiner Sorge um das Seelenheil der Tochter spricht, so unverträglich
 15 erscheint doch damit das Wie der Argumentation: Selbstmord sei Diebstahl, ein Eigentumsdelikt sowohl gegenüber Gott als auch dem Vater. „... uns Väter [kommen] die Kapitale zustatten, die wir im Herzen unserer Kinder anlegten – Wirst du mich darum betrügen, Luise? Wirst du dich mit dem Hab und Gut deines Vaters davon machen?“ Luise: „Nein, mein Vater. Ich gehe als große Schuldnerin aus der Welt, und werde in der Ewigkeit mit Wucher bezahlen.“ (V,1) Wie
 20 selbstverständlich stellen Miller und – ihm folgend – seine Tochter jenen Zusammenhang von Ökonomie und Moral her, der in Max Webers Studie über die protestantische Ethik und den Geist des Kapitalismus seine plausibelste Erklärung gefunden hat. [...]
 Unbeschadet aller Verklärung der väterlichen Autorität durchschaut Luise diesen Zusammenhang. „Ich habe einen Vater“, sagt sie Ferdinand zur Begründung, dass eine Flucht für sie nicht in
 25 Frage kommt, „der kein Vermögen hat, als diese einzige Tochter – der morgen sechzig alt wird“ (III,4). Auch Miller selbst betrachtet die Tochter als Vermögen im buchstäblichen Sinn. Wenn er von ihr Tugendhaftigkeit verlangt, so als hätte er Zinsen eines Kapitals einzufordern, das er ins Herz der Tochter investiert hat, wird deutlich, dass er Tugend zugleich als symbolisches und materielles Gut begreift. Das ökonomische Vokabular verrät, dass sein moralischer Rigorismus
 30 gewiss der Tugend um ihrer selbst willen, doch auch ihren wirtschaftlichen Folgen gilt. Die Tochter ist sein einziges Vermögen, dessen Wert mit ihrer Heiratsfähigkeit, das heißt mit ihrer Unschuld steht und fällt. Versorgen kann sie den alten Mann nur, wenn sich ein bürgerlicher Schwiegersohn als „Kundschaft“ (I,1) des Vaters findet, und seinetwegen muss sie unschuldig sein. [...]
 35 Der Zusammenhang von Moralität und Geschäft verfällt in *Kabale und Liebe* in dem Maße der Kritik, wie die Forderung Millers nach der Tugendhaftigkeit der Tochter von ökonomischen Erwägungen nicht frei ist und sich hinwegsetzt über ihren eigenen Anspruch auf Selbstverwirklichung. Da der Vater ökonomisch Herr über die Tochter ist, ist er auch Mitbesitzer ihres Herzens, des Inbegriffs ihrer Individualität. Nicht weil Miller bewusst auf seine Altersversorgung aus wäre,
 40 überwacht er die Tugend der Tochter; zweifellos ist er um sie aus väterlicher Liebe besorgt. Bei aller Liebe hört aber die Ökonomie, von der Miller redet, in dem Moment auf, Metapher zu sein, wo er von der Tochter die Rückzahlung von Zinsen in der Gestalt von Tugendbeweisen verlangt. Schließlich findet die Beziehung zwischen Vater und Tochter, insoweit sie ökonomische Beziehung ist, ihren objektiven Ausdruck darin, dass Miller, wenn auch erst nach einigem Zögern, den
 45 Geldbeutel annimmt, den ihm Ferdinand ausdrücklich als Bezahlung für den „dreimonatlangen, glücklichen Traum von seiner Tochter“ überreicht (V,5). Der moralische Rigorismus des alten Miller enthüllt sich als Unterdrückung der Individualität Luises und als gewaltsamer Versuch, sie